Arendsee'r Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis:
in der Stadt vierteljährlich [illegible] Mark,
außerhalb durch die Post frei ins Haus [illegible] Mark, bei Abholung von der Post [illegible] Mark.

Amtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: Wilh. Storbeck, Arendsee.

Anzeigen
werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis
für die 5gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklameteil die 4gespaltene Zeile [illegible] Pfg.
Fernsprecher Nr. 25

Nr. 84. Bezugspreis viertelj. 6,— Mk. **Sonnabend, den 17. Juli 1920.** Inserate: 6gesp. Zeile 50 Pfg. Reklame: 3gesp. Zeile 1,50 M. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Speiseöl kann auf Warenkarte B 76 und C 99 für die Woche vom 11. — 17. Juli 1920 zum Preise von 2,30 für 100 Gr. Oel in den Lebensmittelgeschäften wo die Bezugsabschnitte abgeben worden sind, sofort abgeholt werden.

Speisefette. Gegen Fett- und Margarinekarte Nr. 49 werden 45 Gr. Butter zum Preise von 1,20 Mk. und 75 Gr. Margarine zum Preise von 1,95 Mk. ausgegeben.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 14. Juli 1920.

Ein Elitekonzert in des Wortes wahrer Bedeutung hatte gestern abend die Kunstfreunde von hier und der Umgegend, sowie die zahlreichen Badegäste im großen Saale des Berliner Hof zusammengeführt. In eine erhebende Stimmung wurde die Versammlung gleich durch den Klavier-Vortrag des Frl. Luci Weinrich, A-dur Polonaise von Chopin, versetzt. Die junge Dame leistete in diesem, wie in ihren weiteren Vorträgen Erstaunliches; sie verbindet einen vortrefflichen, kräftigen Anschlag mit tadelloser Technik, ihre Betonung und Nüancierung sind durch und durch, „musikalisch" und genügen den verwöhntesten Ansprüchen. Der Stand des Klaviers auf der Bühne war kein günstiger; die Wirkung wäre noch weit vorteilhafter gewesen, wenn es auf einem Podium vor der Bühne gestanden hätte. — Herr Willi Niering ist uns ja kein Unbekannter, wir hatten bereits im vorigen Jahre den Vorzug, seinem herrlichen Gesange lauschen zu dürfen. Er brillierte auch gestern wieder mit seinem sehr umfangreichen, glänzend geschulten, in allen Registern voll- und wohlklingenden Bariton. Mit der Kunst des Singens verbindet der Sänger ein wahrhaft lodernde's Temperament und eine Gemütstiefe und eine poesievolle Auffassung, welche eine gewaltige Wirkung auf seine Zuhörer hervorbringen. Ueber die Einzelheiten dieses Elite-Konzerts zu berichten, die durch die vollendeten Leistungen hervorgerufenen Stimmungen und Eindrücke zu schildern, erscheint in diesem Falle als überflüssig. Wer die Offenbarungen der Meisterschaft im Gesang und Spiel selbst gehört, für den kann das Lesen der bestgedrechselten Phrasen darüber kaum einen Genuß bilden und für den, der nicht das Glück gehabt hat, Konzertbesucher gewesen zu sein, erst recht nicht. Rauschende Ovationen wurden dem Künstler wie der Künstlerin dargebracht, sodaß sie sich einigen Zugaben nicht entziehen konnten. Die gehobene Stimmung hielt auch während der ganzen Dauer des anschließenden Tanzkränzchens an; das Wogen und Wiegen, die glänzenden Toiletten der Damen gewährten auch dem Zuschauer ein angenehmes Bild, welches allerdings noch reizvoller gewesen wäre, wenn die Beleuchtung des Saales noch eine kleine Steigerung erfahren hätte — aber wir wissen, unser Gaslicht ist teuer. Jedenfalls war die ganze Veranstaltung eine durchaus gelungene, und wenn man nicht befürchten müßte, unbescheiden zu erscheinen, so möchte man wohl Herrn Niering bitten, uns während seines gewiß noch einige Zeit dauernden hiesigen Aufenthalts noch einmal einen solchen Genuß wie gestern abend zu verschaffen. Sollte es ihm möglich sein, für ein weiteres Konzert vielleicht noch eine ihm ebenbürtige Sängerin zu gewinnen und sich mit ihr in einigen Duetts zu vereinigen, würde er sich die höchste Anerkennung des hiesigen Publikums und der Sommergäste erwerben.

Einbruch. In der Nacht zum 4 d. Mts. ist in das Bootshaus des Herrn Seedorff ein Einbruch verübt und aus demselben nachstehende Sachen gestohlen: 2 bunte Tischdecken, 1 großes weißes Tischtuch, gezeichnet M. S., 1 Spinner zum Angeln, 40 Zigarren, ca. 100 Zigaretten, 1 Paar schwarz braun karierte Tuchhosen, 1 Kasten Bier. Wert 3—400 Mark. Die Tür zum Bootshause ist mit einem Nachschlüssel geöffnet.

Zwei schwere Einbrüche sind hier in der letzten Nacht verübt worden. Durch ein Fenster im Horning sind Diebe in das Maschinen-Geschäftshaus des Herrn Adolf Höft eingedrungen und haben Fahrrad-Utensilien gestohlen, wie festgestellt ist, 10 Fahrrad-Gummimäntel, 2 Schläuche, 2 Fahrradlampen, 1 Fahrradkette, 1 Anzahl Glocken. Der Wert dürfte ca. 1500 Mk. betragen. — Ferner sind aus dem verschlossenen Stall der Villa Reip 1 Hahn und 2 Hühner gestohlen worden. Die Tiere sind an Ort und Stelle geschlachtet. Nach den Fußspuren sind an diesem Einbruch 2 Personen beteiligt gewesen, es ist eine große und eine kleine Fußspur vorhanden. Eingedrungen sind die Diebe durch die Gartenpforte am See.

Es geht nichts über die Gemütlichkeit. Der Abendzug unserer Kleinbahn soll bekanntlich um 6 00 Uhr unseren Bahnhof verlassen. So sollte es auch am Mittwoch sein. Die Fahrgäste stellten sich zur Abfahrtszeit ein. Die Zeiger der Bahnhofsuhr standen fast senkrecht. Wer noch nicht Platz genommen hatte, rüstete sich zum Einsteigen. Da ertönt der Schreckensruf einer schwarzgekleideten Bauersfrau: „Mein Schirm!". Einige Worte der Verständigung mit dem Fahrpersonal, das z. T. wieder im Bahnhofsgebäude verschwindet, ein Junge schwingt sich aufs Fahrrad und saust davon. Die Fahrgäste warten der Dinge, die da kommen sollen. Nach fast einer Viertelstunde erscheint der schweißtriefende Radler wieder auf der Bildfläche, bewaffnet mit dem vermißten Parapluie. Ein Schmunzeln der geängstigten Bauersfrau, ein Aufatmen der ungeduldigen Fahrgäste, ein Pfiff des Zugführers, — und mit 13 Minuten Verspätung setzt sich der Zug in Bewegung.

Stiefelsohlen um den halben Preis. Vor einem Vierteljahr wurde in Berlin das Besohlen von einem Paar Stiefeln mit etwa 70 Mark bezahlt. Jetzt haben die Warenhäuser die Sache in die Hand genommen und fertigen die Arbeit (Sohlen und Absätze in gutem Leder, wie ausdrücklich garantiert wird) für die Hälfte (33 bis 34 Mark) an. Das Angebot wird eifrig benutzt, wobei nur zu bedauern ist, daß den Schuhmachern viele Kunden verloren gehen.

Zeitbilder. Mancherlei von „Weltmarkt"preisen — hörte man in dieser Zeit, — und mit Für und Wider war man — immer ziemlich rasch bereit. — Jeder pflegte so zu sprechen, — wie's in seiner Zeitung stand, — und mit seinem Urteil war man — darum rasch stets bei der Hand. — Steigt man aber etwas tiefer — in die Dinge mal hinein, — scheint die Frage nicht so einfach, wie's den Anschein hat, zu sein, — und es bleibt die Frage offen, — ob nicht jeglicher Partei — dieser Kampf um „Weltmarkt"preise — ein gesundnes Fressen sei, — um die eigenen Geschäfte — der Partei zu fördern bloß, — denn in Wirklichkeit am „Weltmarkt" — ist die Pleite riesengroß. — Deutschland kann nichts mehr verkaufen, — weil es nichts mehr produziert, — England klagt um Absatzmangel, — weil der Hals ihm zugeschnürt, — Frankreich, Oesterreich sind beide — grad so arm wie Deutschland ist, — in Amerika erleben — wir den Krach in kurzer Frist. — Ueberall ist alles teuer — derart, daß es keiner kauft. — Während früher sich auf Erden — einst die Konkurrenz zerrauft, — legt man heute die Fabriken — wegen Absatzmangel still, — weil kein Mensch mehr auf der Erde Schieberpreise zahlen will. — Angesichts von solcher Pleite — scheint es nicht zuviel gewagt, — wenn man einmal die Propheten — heutiger „Weltmarkt"preise fragt, — welches Land auf dieser Erde — heutzutag, wo alles kracht, — denn nun eigentlich den „Welt"markt — und die Preise dafür macht?

Pretzier, 13. Juli. Bei einer Beschlagnahme auf dem hiesigen Bahnhof erwies sich gestern ein Schieber namens Witschke aus Magdeburg widersetzlich, indem er den vollziehenden Gendarmerie-Beamten derartig vor die Brust stieß, daß dieser hinstürzte. Der Schieber sprang in den nach Magdeburg fahrenden Zug. Hier ereilte ihn das Schicksal durch Herrn Oberwachtmeister Lange-Salzwedel, der den Vorfall bemerkt hatte und dem Schieber seine Ware (Wurst und Schweinefleisch) noch vor Bismark beschlagnahmte.

Salzwedel, 14. Juli. Unsere Ulanen verlassen am Donnerstag, den 15. Juli, ihre Garnison, um endgültig nach Hannover überzusiedeln. Damit verschwindet für die Salzwedeler ein Stück Zeitgeschichte. Wehmütigen Herzens sieht man die einst blauen, jetzt feldgrauen „Jungen" scheiden, und Erinnerungen aus der alten Zeit tauchen beim Abzug noch einmal auf. Das Ulanen-Regiment Hennigs von Treffenfeld (Altm.) Nr. 16 hat eine kurze aber ruhmvolle Geschichte. Seine Jugendjahre fallen in eine große, bedeutungsvolle Zeit unseres preußischen und deutschen Vaterlandes. Die Bildung des Regiments fällt gemäß der Ordre des Königs Wilhelm I. auf den 30. Oktober 1866. Nun scheiden sie von uns. Und mit ihnen entschwindet eine glückliche, zu friedene Zeitepoche; aber die Erinnerung an unsere stolzen blauen Treffenfeld-Ulanen wird lebendig bleiben.

Beetzendorf, 12. Juli. Das diesjährige Altmärk. Gauturnfest findet am 7., 8. und 9. August in Beetzendorf statt. Für Sonntag, den 8. August ist festgesetzt worden: Wett-Turnen, Zweikampf, Dreikampf für Damen, sportl. Einzelkämpfe, Wettspiele, Männer- und Frauen-Riegen-Turnen, Konzert, Belustigungen und Ball.

Stendal, 14. Juli. Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Gespann. Der von Stendal morgens abfahrende Zug nach Arneburg begegnete kurz vor dem Chausseehaus einem Gespann, das auf der Straße von Arneburg nach Stendal fuhr. Als das Pferd den Zug bemerkte, scheute es und sprang auf den Uebergang, der nach dem Stadtwald führt. Der Lokomotivführer hatte bereits, da er kurz vor der Haltestelle „Chausseehaus" war, den Dampf abgestellt und sah die Gefahr und versuchte durch Bremsen den Zug zum Halten zu bringen. Dies gelang ihm nicht mehr vollständig. Das Pferd hatte vor dem Zuge noch den Uebergang passiert, die Lokomotive fuhr aber in die hintere Hälfte des Kastenwagens. Das Gespann gehörte dem Landwirt Tietke in Gr.-Ellingen und wurde von dessen Sohn gefahren, der keinen Schaden erlitt. Das Pferd wurde durch die Lokomotive noch einige Meter mitgeschleift, so daß es stark verletzt wurde und darauf abgeschlachtet werden mußte. Ein Verschulden trifft auch den Lokomotivführer nicht, da er, wie Augenzeugen bekunden, seine vorschriftsmäßigen Warnungssignale abgegeben hat.

Bismark, 14. Juli. Pferdediebstahl. Einem gewissen K. von hier wurde in der Nacht zum 13. eine dreijährige Fuchsstute im Werte von 13000 Mark gestohlen. Das Pferd wurde von dem Dieb auf dem gestrigen Stendaler Markt für denselben Preis verkauft. Es wurde beschlagnahmt und dem Eigentümer zurückgegeben. Als Täter kommt ein 19—20jähriger Mann in Frage, der wie folgt beschrieben wird: 1,65—1,70 Meter groß, trägt blaue Mütze, weißen Schlappkragen und gelbbraunen Anzug. Er nennt sich W. Brunau aus Zeetze.

Colbitz, 10. Juli. Verbrecherische Rachsucht hat dem hiesigen Gendarmeriewachtmeister schweren Schaden zugefügt. Nachdem vor einigen Tagen auf seinem etwa einen Morgen großen Kartoffelacker sämtliche Pflanzen mit den noch unreifen Knollen herausgerissen und verstreut waren, haben jetzt wahrscheinlich dieselben Buben seinen in der Lindhorster Forst lagernden Holzbestand angezündet und vollständig zerstört.

Tangermünde, 14. Juli. Beim Baden vom Tod ereilt wurden gestern die 19 Jahre alte Tochter des hiesigen Justizwachtmeisters Wenzel und ihre auf Besuch weilende Tante, die 32 Jahre alte Frau Ottilie Jeddamowski aus Biesdorf bei Berlin. Die beiden Verunglückten hatten sich gestern nachmittag 1/2 3 Uhr mit noch 2 Verwandten, Schwester und Mann, nach dem jenseitigen Ufer übersetzen lassen, um ein Luftbad zu nehmen. Als man sich dabei im Wasser vergnügte, versank plötzlich Erna Wenzel und ihre Tante. Der Ehemann versuchte, den Ertrinkenden zu Hilfe zu eilen, geriet aber selber in Lebensgefahr. Die beiden Versunkenen wurden vom Strome erfaßt und, des Schwimmens unkundig, abgetrieben. An der Fähre gelang es, Erna Wenzel, die noch einmal an die Oberfläche kam, dem nassen Element zu entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Die Leiche der Tante konnte bisher noch nicht geborgen werden. Sie ist vermutlich vom Strome weiter getragen. Die Schreckenskunde, die gestern unsere Stadt durcheilte, rief überall tiefes Mitgefühl mit den schwer betroffenen Angehörigen hervor.

Wetterbericht.

Am Sonnabend: Teils heiter, teils wolkig, meist trocken, Nacht etwas kühl, tagsüber ziemlich warm.
Am Sonntag: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, tagsüber ziemlich warm.
Am Montag: Wechselnd bewölkt, Temperatur wenig verändert, vorwiegend trocken.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juli, 1/2 10 Uhr Gottesdienst in der Klosterkirche.
Pastor Klube.
2 Uhr in der Johanniskirche.
Hilfsprediger Mertens.
1/2 8 Uhr in Genzien.
1/2 10 Uhr in Ziemendorf.
Hilfsprediger Mertens.
Amtswoche: Hilfsprediger Mertens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200717017/fragment/page=0001

Ein Festtag.

Von unserem ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nicht nur für alle Ost- und Westpreußen, für alle Deutschen wird der 11. Juli 1920 mit goldenen Lettern für Zeit und Ewigkeit im Buche der vaterländischen Geschichte verzeichnet bleiben. Mit einer fast an Einmütigkeit grenzenden, die kühnsten Erwartungen weit hinter sich zurücklassenden, überwältigenden Mehrheit haben sich die beiden Abstimmungsbezirke zum Deutschtum bekannt, zu diesem niedergetretenen, sich in Todesängsten windenden, völliger Verzweiflung nahen Deutschtum. Man weiß nicht, welche Niederlage größer ist, die der herrsch- und ländersüchtigen Polen jetzt zu verzeichnen haben: die wuchtigen Schläge, die an der Ostfront auf sie herniedersausen, oder dieser an Entschiedenheit gar nicht mehr zu überbietende Volksprotest in Ost- und Westpreußen gegen ein Verfall in polnische Unterdrückung. Der Zusammenbruch an der Beresina und am Dnjestr mag die Warschauer Herren unvorbereitet getroffen haben. Die zerschmetternde Niederlage in Allenstein und Marienwerder hätten sie bei einigem guten Willen voraussehen — und deshalb vermeiden können. Aber ihre Eroberungsgier raubte ihnen die Besinnung, und so wiegten sie sich unbegreiflicherweise in der Erwartung, daß es ihnen mit rechten oder schlechten Mitteln gelingen würde, neben dem berüchtigten „Korridor" auch noch weitere urdeutsche Grenzbezirke in ihre Gewalt zu bringen. Jetzt ist, wie zuvor in der zweiten Schleswigschen Zone, diese von Anfang an verfehlte Spekulation für immer zunichte gemacht worden. Den Schaden haben die Polen, und für den wohlverdienten Spott brauchen sie nun nicht mehr zu sorgen. Den Schaden hat aber auch die Entente, die sich zu diesem widerwärtigen Spiel um Völkerschicksale hergegeben hat. Und darüber ist denn doch heute ein besonderes Wort zu sagen.

Die Entente glaubte wunder wie gerecht und maßvoll zu verfahren, als sie die von den Polen in Anspruch genommenen ost- und westpreußischen Abstimmungsbezirke nicht geradenwegs zu Polen schlug, sondern ihnen das Recht zur Selbstbestimmung einräumte. Sie unterlag dabei dem frevelhaften Spiel der Polen, die ihr einzureden verstanden, daß es sich hier im Grunde um polnisches Land und polnisches Volk handele, das nur durch die preußische Fuchtel vergewaltigt, seinen wahren nationalen Herzensneigungen entzogen worden sei. Um dieser erlogenen, bewußt einseitigen und direkt auf Täuschung gerichteten Information willen ist nun eine Bevölkerung von Hunderttausenden von Seelen, man kann schon sagen jahrelang in die schwerste Unruhe versetzt, ist ein gewaltiger Apparat von interalliierten Kommissionen aufgeboten worden, um eine Abstimmung vorzubereiten und durchzuführen, die sich jetzt als eine elende Komödie entpuppt hat. Mit ungleich mehr Recht als für Allenstein und Marienwerder hätten die Polen für Essen und Bochum, für Dortmund und Herne Volksabstimmungen fordern können, denn dort sind wirklich Hunderttausende ihrer Landsleute schon seit Jahrzehnten angesiedelt; hätten sie die gleiche Forderung sogar für die deutsche Reichshauptstadt stellen können, die sich auch eines ganz stattlichen polnischen Einschlages zu erfreuen hat. Die Entente müßte jetzt wenigstens einsehen, welchem unverantwortlichen Gaukelspiel sie zum Opfer gefallen ist, welches schmähliche Unrecht sie einer gestitteten Bevölkerung angetan, indem sie sie unter erheblichen materiellen und ideellen Opfern zu einem Bekenntnis nötigte, das wirklich für jeden Kenner der Verhältnisse die platteste Selbstverständlichkeit von der Welt war. Auf die ihnen damit angetane Beleidigung haben unsere Ost- und Westpreußen mit herzerhebender Deutlichkeit geantwortet. In diesem Punkte wenigstens ist der Vertrag von Versailles nunmehr erledigt. Den Schaden hat, wie gesagt, auch die Entente zu tragen.

Aber damit allein ist die Bedeutung des 11. Juli nicht abgetan. Der polnische Korridor, den man uns, ohne die Bevölkerung zu befragen, gewaltsam entrissen hat, er muß jetzt ganz von selbst wieder mit erhöhter Wucht danach verlangen, daß auch ihm sein natürlichstes Recht werde. Städte mit acht bis neun Zehntel deutscher Bevölkerung sind durch einen Federstrich an die Polen ausgeliefert worden. Für den Augenblick mußte das Land und mußte das Deutsche Reich sich diesem Rechtspruch beugen. Aber man glaube nur ja nicht, daß die Dinge damit für immer abgetan sind. Das Blut des vergewaltigten Volkes schreit zum Himmel, und es wird nicht eher Ruhe geben, als bis der natürliche Stand der Dinge auch hier wieder zu seinem Rechte gekommen ist. Die Grenzen von 1772 wollten die Polen im Osten wieder hergestellt sehen, und sind dabei von den Russen mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden. Im Westen hat ein Machtspruch der Entente genügt, um kerndeutsche Grenzgebiete ihrer imperialistischen Unersättlichkeit auszuliefern. Aber in „Pomerellen" fühlt heute schon jedes Kind die Unhaltbarkeit dieser Herrschaft, die innere Hohlheit dieses Staatswesens, das kaum mit künstlichen Mitteln zur Welt gebracht, schon unaufhaltsamem Untergang verfallen ist. Der Belehrung durch Worte, durch Bitten und Vorstellungen ist die Entente nicht zugänglich gewesen. Nun sollte sie wenigstens den Tatsachen, die sie selbst hervorgerufen hat, die ihnen zukommende Bedeutung einräumen.

In Zeiten tiefster Not wenigstens wieder einmal ein Tag der Freude, ein Hoffnungsschimmer, der auf die Wiederkehr besserer Zeiten hinweist. An dieser Hoffnung wollen wir festhalten, was auch noch kommen möge.

*

Einzelergebnisse.

Wenn man die in den einzelnen Städten und Bezirken für beide Nationalitäten abgegebenen Stimmen miteinander vergleicht, so wird es fast verständlich, wie jemand auf den Gedanken kommen konnte, auf diesem Boden eine Abstimmung zu veranstalten zwecks Abreißung des einheitlich zu Deutschland haltenden Gebiets vom Mutterlande.

In Ostpreußen wurden abgegeben in Allenstein Stadt 16 742 Stimmen deutsch, 342 polnisch, Allenstein Land 30 444 deutsch, 4423 polnisch. Kreis Osterode 46 108 deutsch, 1030 polnisch. Kreis Neidenburg 22 196 deutsch, 320 polnisch. Kreis Ortelsburg 43 999 deutsch, 449 polnisch. Kreis Johannisburg 33 627 deutsch, 14 polnisch. Kreis Sensburg 34 064 deutsch, 25 polnisch. Kreis Rössel 33 227 deutsch, 757 polnisch. Kreis Lötzen 29 025 deutsch, 9 polnisch. Kreis Lyck 35 574 deutsch, 37 polnisch. Kreis Oletzko 28 649 deutsch, 2 polnisch.

In Westpreußen wurden gezählt in Stadt Marienburg 9977 deutsche, 156 polnische, 89 ungültige Stimmen, Stadt Riesenburg 3328 deutsche, 50 polnische Stimmen, Stadt Rosenberg 2430 deutsche, 8 polnische, 5 ungültige Stimmen, Stadt Stuhm 2075 deutsche, 749 polnische, Stadt Deutsch-Eylau 4746 deutsche, 235 polnische Stimmen, Stadt Bischofswerder 1272 deutsche und 227 polnische Stimmen.

In Kreis Marienburg stimmten 17 437 deutsch, 188 polnisch. Kreis Stuhm 18 298 deutsch, 4919 polnisch. Kreis Marienwerder 22 215 deutsch, 1506 polnisch. Kreis Rosenberg 33 684 deutsch, 1074 polnisch.

Die Wiedergutmachung.

Deutschlands Vorschläge.

Trotzdem in Spa über die Kohlenfrage keine Einigung erzielt werden konnte, hat sich die deutsche Delegation bereit erklärt, ihre Pläne betreffend die Wiedergutmachung und den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete vorzulegen. Sie bemerkte allerdings ausdrücklich dazu, daß dieser Vorschlag unverbindlich sei, solange nicht die Kohlenfrage in befriedigender Weise gelöst sei. Nachstehend lassen wir den wesentlichen Inhalt des deutschen Wiedergutmachungsvorschlages folgen.

Die Grenzen der Leistungsfähigkeit.

Zunächst befaßt sich der Vorschlag mit den besonders von Frankreich geforderten Sachleistungen und den dazu bereits in Berlin überreichten Listen. Sodann heißt es weiter:

1. Die Deutsche Regierung sieht den Zweck der jetzigen Verhandlungen darin, daß versucht werden soll, zu einer vereinbarten endgültigen Regelung ihrer gesamten Reparationspflichten zu gelangen.

2. Die Deutsche Regierung weist darauf hin, daß nach ihren Berechnungen die bis zum 1. Mai 1921 zu zahlenden 20 Milliarden Mark Gold nicht nur schon jetzt geleistet sind, sondern daß bereits ein sehr erheblich höherer Betrag gezahlt ist. Unterlagen stehen zur Verfügung.

3. Eine Regelung für die Zukunft, die die Deutsche Regierung als erfüllbar anerkennen soll, kann nur nach der wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands bemessen werden. Hierbei ist besonders die Notwendigkeit zu berücksichtigen, den deutschen Etat zu balanzieren. Sonst werden rasch wachsende weitere schwebende Verschuldung und Inflation jede Leistungsfähigkeit untergraben.

Für das Maß der deutschen Leistungsfähigkeit verweist die deutsche Regierung auf die überreichten Denkschriften. Sie geht davon aus, daß insbesondere keine weitere Schmälerung der Grundlagen der schon stark geschwächten deutschen Volkswirtschaft eintritt und die unentbehrlichen weltwirtschaftlichen Hilfsquellen wieder gewonnen werden. Namentlich muß Deutschland die notwendigen Lebensmittel, Futtermittel, Düngemittel und sonstige Rohstoffe zu angemessenen Zahlungsbedingungen einführen können.

Höchstsummen und Jahresleistungen.

Sodann schneidet der deutsche Vorschlag die wichtige Frage der einzelnen Jahresleistungen an, wobei sich unter Zugrundelegung der deutschen Leistungsfähigkeit folgendes ergibt:

a) Die Entschädigungspflicht ist in Annuitäten auszudrücken; die Mindesthöhe der Annuität ist festzustellen.

b) Die Pflicht zur Zahlung von Annuitäten wird auf die im Vertrage von Versailles genannte Frist von 30 Jahren begrenzt.

c) Die Mindestannuität ist derart zu bemessen, wie es auf Grund der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit irgend möglich ist. Sie umfaßt daher alle Verpflichtungen Deutschlands zu Sach- und Geldleistungen nach dem Vertrage von Versailles, also insbesondere auch die Verpflichtung zur Erstattung der Kosten der Okkupationsarmee.

d) Die Annuitäten werden zum Teil durch die Sachleistungen, die auf Grund des Vertrages von Versailles zu bewirken sind, gedeckt. Diese Sachleistungen sind grundsätzlich zum Weltmarktspreis anzurechnen. Zu einem bestimmten anderen Teil sollen die Annuitäten in bar gezahlt werden; soweit Deutschland Sachleistungen machen wird, die den durch die Sachleistungen zu deckenden Teil der Annuitäten überschreiten, sind in bar zum Weltmarktpreis zu bezahlen.

e) Da die wirtschaftliche Entwicklung der nächsten 30 Jahre heute nicht zu überblicken ist, soll eine Beteiligung der alliierten Regierungen an einer wesentlichen Besserung der Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands vorgesehen werden. Hierfür soll ein Indexschema ausgearbeitet werden.

f) Es ist eine Höchstsumme zu bestimmen, nach deren Abtragung Deutschland von jeder weiteren Entschädigungspflicht frei wird.

Für die Feststellung der Mindestannuität auf Grundlage der deutschen Leistungsfähigkeit (a) und der hierfür näher präzisierenden, der deutschen Finanzhoheit nicht vorgreifenden Sicherungen für die Ausarbeitung des Indexschemas (e), für die Bestimmung der Höchstsumme (d) sowie für die Prüfung der Unterlagen nach Ziffer 2 sollen schnellstens Sachverständige beider Parteien zusammentreten.

Der Wiederaufbau.

Zur Durchführung des Wiederaufbaues des zerstörten Gebietes wird deutscherseits folgendes vorgeschlagen:

Die Wiederherstellung der im Kriege zerstörten Gebiete bildet ein **gemeinschaftliches Interesse der Völker**, da die Gefahr besteht, daß die Gefühle des Hasses und **der Schrei nach Rache** nicht verschwinden, solange sie nicht durchgeführt ist. Die deutsche Regierung hat deshalb, obwohl nach dem Friedensvertrage eine Verpflichtung zur unmittelbaren Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau nicht besteht, alsbald nach Unterzeichnung des Vertrages ihre Bereitschaft erklärt hat, sich an den Aufbauarbeiten zu beteiligen. Sie empfiehlt, im gemeinsamen Interesse dringend, der Frage erneut näherzutreten. Dabei berücksichtigt sie auch die bei den **bisherigen deutschen Lieferungen** für die Zwecke des Wiederaufbaues gemachte Erfahrung, daß die Materiallieferungen nicht ausschließlich dazu Verwendung finden, um den früheren Zustand der zerstörten Gebiete herbeizuführen, sondern von dem Geschädigten teilweise auch zum Aufbau einer neuen Existenz an anderen Orten benutzt werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Spakonferenz dürfte bis Ende der Woche verlängert werden.

* Nach dem amtlichen Ergebnis wurden in Westpreußen für Deutschland 96 889 Stimmen abgegeben, für Polen 7977.

* Der frühere deutsche Botschafter in Wien macht neue aufsehenerregende Mitteilungen über den Verrat Kaiser Karls.

* In Bayern haben die Mehrheitssozialisten die Beteiligung an der Regierung abgelehnt.

* Die erste Zusammenkunft der Völkerbundsversammlung ist auf den 15. November festgesetzt worden.

* Polen will mit der Sowjetregierung sofort Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes beginnen.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

15] (Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Wieder ist eine Woche vergangen, und nichts hat sich geändert in dem Häuschen der Donna Lucia Morgano. Es sei denn, daß unbewußt die Herzen der beiden jungen Menschenkinder einander mehr und mehr nähern.

Schon pocht Teresitas Herzchen ungestüm, sobald sie nur den festen Schritt „William Rockfellers" vernimmt. Und Rinaldo ersehnt den ganzen Tag über die kurze Abendstunde herbei, die er in Gesellschaft des schönen Mädchens verbringen darf.

Als er heute, wie gewöhnlich, gegen sieben Uhr das kleine einfache Wohnzimmer betritt, findet er die Damen nicht allein. Ein Herr in den mittleren Jahren, der vollendete Typus eines deutschen Gelehrten, wird ihm vorgestellt: Herr Dr. Roden, unser anderer Mieter, der heute nachmittag aus Pompeji zurückkehrte."

Bald sind die Herren in ein Gespräch über die Ausgrabungen von Pompeji verwickelt, das beide zu interessieren scheint, so daß Mutter und Tochter sie allein lassen und sich zu Angelina begeben.

Noch lebhafter wird die Unterhaltung. Es stellt sich heraus, daß die Ansichten der beiden in vielen Dingen die gleichen sind. Als aber aus dem Nebenzimmer das seltsame Kinderlachen herüberschallt, wird Rinaldo zerstreut.

„Haben Sie Donna Lucias jüngste Tochter schon einmal gesehen, Herr Doktor?" fragt er ganz unvermittelt.

„Gewiß", nickt Heinz Roden ernst. „Ein selten schönes Kind."

„Aber krank, wie?" — „Allerdings." — „Unheilbar?"

„Das weiß ich nicht. Vielleicht, wenn es in eine Anstalt käme —"

„In — eine Anstalt? Wieso?" — „Ja, wissen Sie denn nicht —"

„Was?" — „Daß Angelina Morgano — wahnsinnig ist?"

„Wahnsinnig? Großer Gott!"

„Oder nennen wir es „geistesgestört"! Es kommt ja auf eins heraus."

Rinaldo ist sehr bleich geworden. Die Nachricht kam zu unerwartet. „Wie ist es möglich —" stammelt er. „Doch nicht Familienerbteil —"

„Bewahre. Die Morganos sind alle kerngesund. Aber kurz vor Angelinas Geburt bekam Donna Lucia mehrere nervöse Anfälle. Das hat sich auf das Kind übertragen. Das Schicksal hat der armen Frau zu arg mitgespielt."

„Ihr Mann starb kurz vorher, wie ich hörte —"

„Ja. Er erlag einem Schlaganfall bei der unerwarteten Nachricht, daß sein mühsam zusammengesparites kleines Vermögen verloren gegangen war."

„Verloren? Wodurch?"

„Durch die Unvorsichtigkeit eines Fremdes, dem er das Geld zum Spekulieren anvertraute — eines gewissen Arturo Lamberti."

Rinaldo fährt zurück, als habe er einen Schlag ins Gesicht erhalten. „Wie sagen Sie —"

„Die Damen sprechen nicht gern darüber; aber mir haben sie's doch einmal erzählt", fährt Dr. Roden ernst fort. „Jener Advokat Lamberti soll zwar nicht der eigentlich Schuldige gewesen sein, aber doch indirekt . . . Ah bah, wozu Sie mit derlei unliebsamen Geschichten belästigen! Es ist ja doch nicht mehr zu ändern. Donna Lucia ist nicht die einzige, deren Lebensglück damals zertrümmert wurde!"

Als gleich darauf die Damen wieder zu den beiden Herren zurückkehren, sind sie nicht wenig erstaunt, „Mister Rockfeller" gar so schweigsam zu finden.

Früher als sonst verabschiedet er sich von den Damen. Ihm ist, als könne er ihn nicht ertragen, den Blick der großen, unschuldigen Mädchenaugen, es nicht ertragen, das wehmütige Lächeln der bleichen Frau und den leisen Singsang des wahnsinnigen Kindes nebenan.

Wie ein Mitschuldiger kommt er sich vor. Weit fort schleudern möchte er das ganze Vermächtnis des Zuchthäuslers. Auch ihr Geld ist ja dabei, Teresitas Geld! Das Geld des Mädchens, das er liebt — das er liebt mit der ganzen Kraft seines Herzens! Das er liebt, wie noch nie ein Weib zuvor!

O, könnte er das Unrecht gut machen, das jener Schurke an ihr getan! Könnte er ihr seine Millionen zu Füßen legen! Könnte er ihren schönen Kopf an seine Brust betten und ihr zuflüstern: „Sei ruhig, Geliebte! Nicht mehr sorgen brauchst du dich um die Zukunft deiner Lieben! Was mein ist, ist auch dein!"

Zwar glaubt Rinaldo, in Teresitas Augen bereits das süße Geständnis ihrer Gegenliebe gelesen zu haben. Aber zum erstenmal kommen ihm Bedenken, ob er überhaupt um die Hand eines unschuldigen Mädchens werben darf. Er, der zwei Jahre im Zuchthaus gesessen! Er, dessen Lebensschiff von jetzt ab unter der Flagge eines falschen Namens segeln wird! Er, der Erbe eines notorischen Verbrechers!

Noch nie zuvor kamen ihm die Schwierigkeiten, die sein ganzes ferneres Leben bedrohen, die sich ihm bei allem, was er tut, in den Weg stellen werden, so klar zum Bewußtsein.

Und doch — wie liebt er das schöne, stolze Mädchen! Ach, hätte er Teresita früher kennen gelernt, nur wenige Jahre früher! Sein ganzes Schicksal hätte sich anders gestaltet! . . .

In Gedanken versunken, setzt er sich ans offene Fenster und starrt hinaus in die dunkle Nacht. Da gewahrt er einen matten Lichtschein durch die Ritze der Tür, die sein Zimmer mit dem des Gelehrten verbindet. Also auch sein Nachbar schläft noch nicht! Er klopft.

Dr. Heinz Roden sitzt an seinem Schreibtisch, den mächtigen Kopf mit den struppigen blonden Haaren tief über ein dickes Manuskript gebeugt, in dem er eifrig herumkorrigiert.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200717017/fragment/page=0002

Die deutsche Regierung gibt daher die Anregung, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch ein großes internationales Siedlungsunternehmen vornehmen zu lassen. Der Plan ist folgender: Es wird ein

internationales Syndikat von Unternehmern

gebildet, an dem allen Staaten die Beteiligung offen gehalten wird. Das Syndikat erhält die Aufgabe, im Einvernehmen mit den unmittelbar beteiligten Regierungen die Aufräumung der zerstörten Gebiete durchzuführen, die industriellen, landwirtschaftlichen und Verkehrsanlagen wiederherzustellen und neue Heimstätten für die bisherigen Bewohner dieser Gebiete oder andere Siedler, die sich aus den sonstigen Gebieten der geschädigten Länder dorthin wenden, zu schaffen. Das Syndikat zieht Unternehmer und Arbeiter aus den alliierten und den neutralen Ländern, sowie aus Deutschland zu diesen Arbeiten heran.

Das Siedlungsunternehmen

ist nach geschäftlichen, nicht nach bürokratischen Grundsätzen zu leiten und so zu führen, daß von ihm keine übermäßigen Gewinne erzielt werden. Alle Organisationen sind aufzubauen auf Grundlage paritätischer Arbeitsgemeinschaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Bei grundsätzlichem Einverständnis mit diesem Plan würde alsbald eine Besprechung über die praktische Durchführung oder Zuziehung von Vertretern der Regierungen der Staaten, die sich an dem Syndikat beteiligen wollen, ferner von Vertretern der Bevölkerung der zerstörten Gebiete, sowie von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu veranstalten sein.

•

Die Kohlenfrage.

Der den Alliierten von Deutschland vorgelegte Kohlenwirtschaftsplan lautet: „Unter der Voraussetzung, daß die Mehrförderung im Durchschnitt pro Arbeitstag erhalten und wie im Monat Mai zur Verfügung des Reichskommissars für Kohlenverteilung in Deutschland bleibt, bieten wir den alliierten Mächten eine Menge von 44 000 Tonnen im Durchschnitt pro Arbeitstag zur bevorrechteten Lieferung an. Deutschlands Industrie, Landwirtschaft und Hausbrand werden bei dieser Produktion und dieser Lieferung an die Entente unter der Annahme, daß gegenüber 1913 kein wesentlicher Mehrbedarf eingetreten ist, nur mit rund 58 % des Verbrauchs von 1913 beliefert, wie beifolgende Tabelle ausweist: Bei Berechnung dieses Prozentsatzes ist der Mehrverbrauch infolge starker Qualitätsverschlechterung der Kohle nicht berücksichtigt worden. Wir beabsichtigen, 50 000 Bergleute jährlich neu einzustellen und für sie die erforderlichen Wohnungen zu bauen. Wir erwarten hiervon eine Mehrförderung von 0,7 Tonnen pro Mann und Tag. Von der Mehrförderung, die über den arbeitstäglichen Durchschnitt im Monat Mai 1920 (rund 440 000 Tonnen bei 23 Arbeitstagen) erreicht wird, erhalten die alliierten Mächte für das erste Jahr von jetzt an gerechnet 40 Prozent, für das nächste Jahr 25 Prozent, während die restlichen Prozente zur freien Verfügung Deutschlands verbleiben müssen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auch das Reiten will gelernt sein! Die dänischen Zeitungen schlagen Purzelbäume aus Begeisterung über den Siegesritt ihres Königs in das nunmehr dänische Nordschleswig. Abkühlend wirken müssen aber verschiedene Einzelmeldungen. So sagt „Politiken", daß der historische Schimmel, auf dem „der feierliche Einzug" in Hadersleben erfolgen sollte, den König abgeworfen hat. „Berlingske Tidende" meldet, daß der König infolge eines Schadens am Sattelzeug fiel und sich das eine Bein beschädigt hat. „Socialdemokraten" berichtet, daß das Pferd scheu wurde und daß der König, als er absteigen wollte, hinfiel und sich die Schulter verrenkte. Jedenfalls erlitt der König keinen ernstlichen Schaden, so daß das Festprogramm ohne weitere Zwischenfälle und Störungen absolviert werden konnte.

Kein Mehrurlaub für Beamte. Nachdem das Reichskabinett beschlossen hat, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage, die eine Anspannung aller Kräfte erforderlich macht, der Erteilung eines verlängerten Urlaubs an die Reichsbeamten nicht zuzustimmen, hat das Staatsministerium beschlossen, daß auch den preußischen Beamten für 1920 Urlaub nur in demselben Umfange, wie es vor dem Kriege üblich war, gewährt werden soll.

Über die Regierungsbildung in Bayern wird berichtet, daß die Mehrheitssozialisten unter ausführlicher Begründung schriftlich mitgeteilt haben, daß sie sich an der Regierungsbildung nicht beteiligen. Bei der interfraktionellen Beratung der bürgerlichen Parteien wurde im allgemeinen Übereinstimmung erzielt, so daß die Grundlagen für das Regierungsprogramm vorhanden sein dürften. Bezüglich der Verteilung der Ministerien an die vier bürgerlichen Parteien schweben noch Verhandlungen.

•

Paris. Die französische Regierung hält an ihrem Standpunkt fest, daß man erst dann mit den Russen verhandeln werde, wenn diese sich bereit gefunden haben, die finanziellen Verpflichtungen des Zarenreiches gegenüber den alten Gläubigern zu übernehmen.

Moskau. Wie verlautet, hat die Sowjetregierung erklärt, daß der russische Vormarsch nicht weiter als wie bis zur deutschen Grenze gehen soll.

Zum Tode der Exkaiserin Eugenie.

Fast schien es, als hätte das Schicksal sie vergessen, oder als wollte es sie nach dem Niedergang des Volkes von Frankreich auch noch dessen neuen Aufstieg erleben lassen. Eine phantastische, meteorgleiche Laufbahn, wie sie außer bei den Napoleons wohl nur noch im ehemaligen russischen Kaiserhause erlebt worden ist, hat mit dem Tode dieser Frau ihr Ende gefunden.

Als der dritte Napoleon Kaiser von Frankreich geworden, sich bei allen europäischen Prinzessinnen Körbe über Körbe geholt hatte, hielt er 1853 um die schöne Eugenie Montijo an, die schon zu seiner Präsidentenzeit ein Stern der Tuilerienbälle gewesen war. Ihr Vater war ein spanischer Grande, ihre Mutter eine Irländerin. Geboren war Eugenie am 5. Mai 1826 zu Granada. Das Blut der etwas abenteuerlustigen Mutter war auf die Tochter übergegangen. Von Jugend auf wurde Eugenie von Land zu Land, durch Bäder und Hotels, von einem Vergnügen und einer Festlichkeit zur andern geschleppt — eine Heimat lernte sie nicht kennen, und gelernt hat sie auch nicht viel. Als Napoleon die 27jährige Spanierin als Gattin heimführte, redete die Welt ihr und ihren Eltern allerlei Böses nach. Mit dem Kaiser selbst teilte sie das Schicksal, daß ihre legitime Abkunft bezweifelt wurde. Eugenie tat auch nicht sonderlich viel, um die bösen Zungen zum Schweigen zu bringen — im Gegenteil! Am Hofe ging es so toll zu, daß der Kaiser selbst gelegentlich unangenehm berührt war und seine Gattin ersuchen mußte, den Umgang mit Bänkelsängern und Theaterprinzessinnen etwas einzuschränken.

Exkaiserin Eugenie.

Trotzdem sie von niemand eigentlich für voll angesehen wurde, war die Kaiserin doch auf einem Gebiete, auf dem der Mode, tonangebend; hier wurde sie neidlos als Herrscherin anerkannt. Ihr verdankte Europa u. a. die Erfindung der „wunderschönen" Krinoline. Eine Glanzrolle spielte Eugenie auch bei der Eröffnung des Suezkanals, wo sie mit ihren Hofdamen zum Entsetzen des ängstlichen Vizekönigs eine Eselkavalkade aufführte.

Der Sturz des Kaisertums war gewissermaßen ihr Werk. Sie selbst hat in den ersten Tagen des Krieges von 1870, als es noch gut ging, öfters gesagt: „Das ist mein Krieg, mein hübscher kleiner Krieg!" Ein paar Monate später floh sie, von dem amerikanischen Zahnarzt Evans begleitet, über die belgische Grenze, um dann in England ein Asyl zu finden. Sie hat schwer gebüßt. 1873 starb der Gatte, 1875 fiel ihr einziger Sohn, der in der englischen Armee diente, unter den Messern der Zulukaffern. Von der einst so heiteren, lebenslustigen „Modekaiserin" hörte man dann längere Zeit nichts mehr. Zurückgezogen und einsam lebte sie als Gräfin von Pierrefonds auf ihrem englischen Landsitz. Plötzlich aber begann sie, als hochbetagte Greisin, rubelos durch Europa zu wandern, und schließlich wurde ihr Name noch einmal genannt, als sie — was ja selbstverständlich war — ihre „hohe" Genugtuung über Frankreichs Revanche an Preußen zum Ausdruck brachte. Die Exkaiserin hinterläßt ein sehr großes Vermögen.

Gerichtshalle.

Ebert und Noske Badehosenbild. Das Schöffengericht Ahrensbök hatte sich in einer Klage mit der Frage zu beschäftigen, ob die Verbreitung der bekannten Photographie „Ebert und Noske im Ostseebade Haffkrug" objektiv widerrechtlich sei. Das Gericht hat diese Frage verneint und den „wegen gewerbsmäßiger Verbreitung des Bildes ohne Genehmigung eines Mitabgebildeten" angeklagten Photographen rechtskräftig freigesprochen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß Ebert und Noske der Zeitgeschichte angehörten, und daß zur Verbreitung von Bildern aus der Zeitgeschichte eine Genehmigung nicht erforderlich sei.

Von Nah und Fern.

Freigegebener Dampferverkehr. Da der Transport der Abstimmungsberechtigten nach Ostpreußen beendigt ist, ist der Dampfer zwischen Swinemünde und Pillau in der Richtung nach Pillau wieder für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden. Dagegen wird die Gegenrichtung Pillau—Swinemünde bis einschließlich 21. d. Mts. für den öffentlichen Verkehr gesperrt, da die Rückbeförderung der Abstimmungsberechtigten sichergestellt werden muß.

Mißglückte „fürstliche" Rubelschiebung. Eine Schiebergesellschaft, die sich gegenseitig zu betrügen suchte, wurde von der Berliner Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht. Ein angeblicher russischer Fürst wollte in Berlin 250 000 Rubel an den Mann bringen. Zwei, die davon wußten, wandten sich an einen Kriminalbeamten, der als Käufer auftreten, sich dann aber beim Kauf als Kriminalbeamter legitimieren und das ganze Geld beschlagnahmen sollte. Das tat der Beamte auch, verhaftete aber mit dem Fürsten zugleich auch die überraschten Mitwisser. Der Fürst entpuppte sich schließlich als der russische Schieber Dr. Konstantin Biegischow, der, je nach Bedürfnis, als Monarchist oder als Bolschewist auftrat und wegen seiner unsauberen Geschäfte vor kurzem sowohl aus Ungarn wie auch aus Österreich ausgewiesen wurde.

Riesenunterschlagungen in Zittau. Zwei Wertbriefe mit zusammen 175 000 Kronen Inhalt hat der 18jährige Walter Rosenkranz zum Nachteil einer Bank in Zittau unterschlagen. Das Geld besteht zumeist aus 5000 Kronen-Noten.

Aussichten auf eine bessere Zuckerversorgung eröffnen sich nach den im Verein der deutschen Zuckerindustrie vorliegenden Nachrichten über den Stand des Rübenanbaues und den voraussichtlichen Ertrag der diesjährigen Rübenernte. Wenn es gelingt, die Störungen zu vermeiden, die seit dem Kriege Jahr für Jahr aufgetreten sind, wenn die Fabriken genügend Brennstoffmengen erhalten und rechtzeitig den Betrieb aufnehmen können, wird sich die Möglichkeit einer wesentlich vermehrten Zuckererzeugung ergeben. Die Verteilung wird, wie bisher, im Wege der Rationierung zu erfolgen haben, voraussichtlich aber zum letzten Male, da für den Herbst 1921 die Aufhebung der Zwangswirtschaft des Zuckers in Aussicht genommen ist.

Die Drohung der Telephonteilnehmer. In einer Versammlung der Bezirksgruppe Köln der Interessengemeinschaft der Telephonteilnehmer wurde mitgeteilt, daß letztere bereits 300 000 Mitglieder umfaßt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Interessengemeinschaft der Telephonteilnehmer vollständige Beseitigung der Zwangsanleihe und eine Änderung der vom 1. Juli an in Kraft getretenen Gebührenordnung fordert. Wird diese Forderung nicht erfüllt, so soll am 1. Oktober eine geschlossene Kündigung aller in der Interessengemeinschaft der Telephonteilnehmer vereinigten Fernsprechapparate erfolgen.

Französische Briefmarken für Memel. Seit dem 9. Juli werden im Memelgebiet neue Postwertzeichen ausgegeben und zwar französische Briefmarken mit dem Überdruck „Memel" und Angabe der deutschen Währung. Gleichzeitig ist ein Ausfuhrverbot für die neuen Briefmarken aus dem Memelgebiet, und zwar auch für kleine Mengen, ergangen. Auch anderen Postsendungen dürfen die neuen Wertzeichen nicht beigelegt werden.

VERLAG R. ARNOLD'S VERLAG G.M.B.H., DRESDEN

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

10] (Nachdruck verboten.)

Bei dem unerwarteten Besuch fährt er erstaunt herum. Er arbeite gewöhnlich die halben Nächte hindurch, erklärt er dem eintretenden „Mister Rockfeller". Er habe gerade sein großes Werk „über die neuesten Ausgrabungen auf dem Forum Romanum" beendet und suche jetzt nach einem Verleger. Aber den für ein wissenschaftliches Werk zu finden, sei schwer. Alle verlangten die beträchtlichen Herstellungskosten. Und woher die auftreiben? Er selbst habe kaum genug, um sein Leben zu fristen.

Lange sitzen die beiden Männer zusammen. Der einsame Gelehrte ist augenscheinlich glücklich, über sein Buch, sein „Lebenswerk", sprechen zu können. Und Rinaldo, der absolut nichts von einem trockenen Bücherwurm an sich hat, an dem jede Fiber zuckt vor überschäumender Lebenskraft — ihn interessiert dieser wunderliche Idealist.

Erst weit nach Mitternacht trennen sich die beiden, und „Mister Rockfeller" verspricht seinem neuen Freunde mit einem festen Händedruck, daß er ihm einen Verleger für sein Werk beschaffen wird.

Als bald darauf tiefe Dunkelheit das kleine Haus umfängt, zittern aufs neue jene seltsamen, langgezogenen Töne durch die weiche Nachtluft, wie sie bereits vor kurzem Teresita und ihre Mutter erschrecken.

Diesmal ist es Dr. Roden, der das Fenster öffnet und verwundert hinauswärts. Sofort bricht die Melodie ab, und dem Lauschenden ist es, als huschte eine dunkle Gestalt davon.

„Wahrscheinlich ein Betrunkener!" denkt Dr. Roden achselzuckend und legt sich beruhigt wieder zu Bett.

Rinaldo aber flieht der Schlummer in dieser Nacht. Als er vorhin in sein Zimmer eintrat, fand er auf dem Tischchen vor dem offenen Fenster ein unbeschriebenes Kuvert.

Und dieses Kuvert enthielt nichts weiter als ein großes Siegel mit eigenartigen Hieroglyphen.

Rinaldo kennt dieses Siegel bereits. Es leuchtete ihm neunmal von der Kiste entgegen, die in dem Geldschrank Nr. 222 in der Banca d'Italia deponiert ist und die die gefälschten Banknoten sowie die Platten zum Herstellen derselben birgt.

Aber wie kommt das Kuvert in sein Zimmer? Und in welchem Zusammenhang steht es mit Ernesto Rossos Geldschrank? Und vor allem: wer ist der geheimnisvolle nächtliche Ruhestörer mit seiner mysteriösen Melodie?

7. Kapitel.

In vollstem Lichtmeer erstrahlt das mächtige Teatro Argentinia. Der prunkvolle Zuschauerraum trägt den Charakter einer Premiere, da heute die berühmte Serpentintänzerin Blanche La Valette ihre erste Gastrolle in Rom gibt.

Im Parkett dicht gedrängt Kopf an Kopf. Die vielfachen Logenreihen geziert mit einem Kranz blendender Frauengestalten und flankiert von glänzenden Uniformen und ordengeschmückten Fracks.

Alles, was die „ewige Stadt" an Geist, Rang, Schönheit und Reichtum aufzuweisen hat, ist anwesend.

Mit fast fieberhafter Spannung sieht man dem Auftreten dieses „Sterns" entgegen, der so plötzlich am Kunsthimmel auftauchte und bereits in Deutschland, Rußland und Amerika beispiellose Erfolge errang.

In einer der nahe der Bühne gelegenen kleinen Logen haben soeben ein Herr und eine Dame Platz genommen, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregen: der Herr wegen seiner imposanten Figur, die in dem tadellosen Gesellschaftsanzug besonders vorteilhaft zur Geltung kommt; die Dame wegen ihrer auffallenden Schönheit ebensosehr, wie wegen ihrer überaus einfachen, in diesen dem Luxus geweihten Räumen ungewohnten Toilette.

Als Rinaldo gestern die großen Reklameplakate an den Mauern sah, die auf das Theaterereignis hinwiesen — da hatte er sich sofort vorgenommen, Teresita zu der Vorstellung einzuladen.

Zwar widerspricht es der italienischen Sitte, daß ein junges Mädchen mit einem Herrn ohne weitere Begleitung ein Theater besucht. Aber Teresitas Freude auf den bevorstehenden Kunstgenuß war so groß, daß es die Mutter nicht übers Herz brachte, ihre Erlaubnis zu verweigern.

Zuerst wollte sie Dr. Roden bitten, sich den beiden anzuschließen. Sie kennt jedoch die Abneigung des Gelehrten gegen derlei „Firlefanz" auf der Bühne. Und so ließ sie die beiden ruhig allein nach dem Theater fahren. Die brave Frau kennt ja die Tochter und ihren stolzen Charakter zur Genüge.

Jetzt sitzen Teresita und ihr Kavalier vergnügt in ihrer Loge, und Rinaldo kann sich nicht satt sehen an den vor Erwartung sanft geröteten Wangen des lieblichen Mädchens, an ihren strahlenden Augen, an ihrem reizenden Grübchenlächeln.

Nicht der Serpentintänzerin Blanche La Valette wegen ist er hier. Nein, nur um Teresita ein Vergnügen zu bereiten, um sich selbst an ihrer ungekünstelten Freude zu erfreuen.

Die ersten Nummern des Programms, obgleich in ihrer Art vorzügliche Leistungen, erregen kein großes Interesse. Mit Ungeduld erwartet man das Auftreten der Serpentintänzerin Blanche La Valette. Mit vorgebeugtem Oberkörper sitzt Teresita da — die weichen Lippen leicht geöffnet, so daß die weißen Zähnchen hinter dem frischen Rot hervorblitzen. Ihre glänzenden Blicke hängen unverwandt an der Pracht dort auf der Bühne.

Rinaldo dagegen hat sich in seinen Sessel zurückgelehnt. Was geht ihn die Bühne an! Was die virtuoseste Kunstleistung angesichts der wundersamen Frische, die Teresitas ganzes Wesen ausströmt!

Jetzt wendet das Mädchen sich nach ihm um. „Sie gucken ja gar nicht auf die Bühne!" neckt sie. — „Wozu?"

„Deshalb sind wir doch hier! Woran denken Sie eigentlich?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200717017/fragment/page=0003

Am **Sonnabend, den 17. Juli**, abend 8 Uhr verkaufe ich öffentlich meistbietend ein Stückchen

Acker

in der Nähe des Herrn Höfts Mühle.

Hermann Ollendorf.

---

am sonabend, den 17. juli abends 8 ur ferkaufe ich öffentlich meistbitend ein

roggenstük

auf meinem akker am se.

gustak nagel.

Eine gutes

Jagdgewehr

steht zum Verkauf. Zu erfahren **Horning Nr. 17.**

Eine kleine

Landwirtschaft

mit ca. 20 bis 30 Morgen Acker zu kaufen oder zu pachten gesucht. Anzahlung in jeder Höhe. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Mehrere getragene **Hosen** und **Jackets**, ein leichter

Sommeranzug

für starke Person, getragene **Röcke** und **Litewken** in Feldgrau, sehr gut erhaltene **Schuhe und Stiefel** in allen Größen. 1 Paar hohe **Damen-Schuhe** Nr. 37, 1 Paar **Halbschuhe** Nr. 41, **1 große Decke.**

An- u. Verkaufsgeschäft
Horning 17.

Anzug-Stoffe

nur gute Ware, Meter Mk 70 an. Muster gegen 60 Pfg. Porto.

Tuchversand Jäger,
München 2, Marsstraße 4.

Haubennetze

Halsketten, Kämme

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.

Gustav Röhr.
Horning 14 1 Treppe.

Kaufe jedes Quantum

Früh- und Spätkartoffeln

gegen sofortige Kasse. Verlade auf aüen Bahnhöfen

Carl Berger

Kalkmergel
Kainit
Thomasmehl
Superphosphat
Am. Superphosphat

5 und 9

für **Herbstlieferung** offeriert

H. Th. Ollendorf.
Bahnhofstraße.

Lupinen
Spörgel
Seradella

empfiehlt

Herm. Ollendorf

Grüne Bohnen

hat abzugeben
Hans Th. Ollendorf.

---

2 gute Pferde

und eine

abgekalbte Färse

stehen zum Verkauf im **Altmärker Hof** Arendsee.

Wilh. Pengel.

Stückenkalk

trifft ein

W. Güßfeldt.

Eine große Waggonladung

irdenes Geschirr

vorzügliche Qualität

als **Satten, Teller, Schüsseln, Töpfe, Kruken, Flaschen und vieles andere**

ist eingetroffen und halte ich bestens empfohlen.

Walter Schulz.

---

2 grosse Schafauktionen

des Verbandes provinzialsächsischer Schafzüchter in Halle a. S.

Der Verband veranstaltet am

Freitag, den 30. Juli 1920, vormittags 11 Uhr,

in der Viehhalle am Ostbahnhof zu **Stendal** seine 3. Schafauktion. Zur Versteigerung kommen in **Stendal** ca. 50 Böcke, ca. 600 Mutterschafe, Jährlinge und Zibbenlämmer (Marinefleisch u. Oxfordshire).

Die Käufer aus der Provinz Sachsen haben die Einfuhrerlaubnis ihres Kommunal-Verbandes mitzubringen, auswärtige Käufer die Einfuhrerlaubnis der Provinzialfleischstelle.

Die für 27. Juli in Halle a. S. vorgesehene Auktion findet infolge Seuche nicht statt.

Mauersteine

sind vorrätig

Dampfziegelei in Osterburg.

So ein Gesicht machen Sie

wenn Sie

Jägers Zigarren

rauchen

in den Preislagen von 60, 80, 90, 100, 120 Pfg. u. höher

Zigaretten von 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60 Pfg.

Friedrich Jäger, Zigarren-Fabrik
Breitestraße 11.

Gerahmte Bilder

in allen Preislagen empfiehlt

Otto Hille, Breitestr. 36

Sämtliches Gemüse

wie: **grüne Bohnen, Erbsen, Karotten, Kohlrabi, Blumenkohl, Wirsingkohl, Weißkohl, Zwiebeln, Gurken usw. kauft** zu höchsten Preisen

H. Thielbeer Fernsprecher 22.

Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber-Verband im Kreise Osterburg, e. V.

Zu den ab 1. Juni geltenden Lohn-Teuerungszulagen sind zusätzlich rückwirkend vom 1. Juli ab noch 50% davon zu zahlen (also vollwertigen männl. Arbeitern noch 15 Pfg., weiblichen 10 Pfg. je Stunde.)

Osterburg, den 14. Juli 1920.

Der Vorstand.
i. A. B. Löwe — Altbertkow.

Möbel-Gelegenheit!

1 echt eichenes Schlafz mmer für nur **2000 Mk.** 1 ganz dunkel gebeiztes Speisezimmer für nur **2500 Mk.** 1 Herrenzimmer **2500 Mk.** 1 hochelegant. Wohnsalon **2000 Mk.** 1 Küche **800 Mk.** 2 edle Pferde mit Jagdwagen und Geschirr, complett geritten, wegen Aufgabe sofort zu verkaufen.

Jentsch, Magdeburg,
Große-Münzstraße 1 II. Stock.

Kriegsanleihe nehme zu Mk. 97.— in Zahlung.

Prima neue

Heringe

das Stück 1,50 Mk. empfiehlt

Erwin Schlichting.

Vorzügliche, neue

Fettheringe

empfiehlt

F. W. Schröder.

Neue

Heringe

sind eingetroffen bei

Ernst Albrecht.

Prima

neue Heringe

und

Voll-Heringe

frische Sendung eingetroffen bei

Walter Schulz.

Kaufe jeden Posten

Sauerkirschen
Heidelbeeren
Pfifferlinge
Stachelbeeren

und sämtliches **Frühobst**

zu höchsten Preisen

Gustav Meyer.
Töbelmannstr. 9. Tel. 46.

Kurhaus

Dampfbade-Anstalt

Mittwochs u. Sonnabends von **8—1** Uhr geöffnet.

Reis

ist wieder vorrätig

Ernst Albrecht.

Dracfels-Flechtenfalbe bei **Bartflechten** sowie **Flechten** und **Hautausschlägen** aller Art, Mitesser. Dose Mk. 5,00.
Verf.: **Grüne Apotheke, Erfurt** 214.

Unerfahrene

Frauen

lassen sich irreführen und kaufen teure nutzlose Mittel. Seien sie jedoch klug und wenden sich bei

Regelstörungen u. Stockungen nur an A. **Schlienz, Hamburg 1. Ausgabe.** Wenn alles vergeblich, fassen Sie noch einmal Mut und brauchen mein anerkannt wirksames Spezialmittel Vollkommen unschädlich. **Garantie. Erfolg in 3—4 Tagen.** Ohne Berufsstörung. Zahlreiche Dankschreiben.

Diskreter Versand.

Schrampe.

Am **29. August** hält der Krieger- u. Landwehr-Verein Zießau und Umgegend im Bohlmannschen Gasthofe in Schrampe sein diesjähriges

Sommer-Vergnügen

ab, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein.

Sonnabend, den 17. d. Mts., abends 8½ Uhr, bei Herrn E. Zange

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Quartals-Kassenbericht.
2. Besprechung zwecks Gründung einer Arbeiter-Jugendorganisation, sowie Einführung von Lese- und Diskussionszirkeln.
3. Verschiedenes.

Es ergeht die dringende Mahnung an alle sozialistisch denkenden Mitglieder, doch einmal vollzählig zu erscheinen.

Nur aus Geschäftsrücksichten zahlende Mitglieder wollen wir nicht; lieber klein, aber rein!

Neue Mitglieder willkommen.

Der Vorstand.

Harpe.

Zu dem am Sonntag, den 18. Juli, stattfindenden

Tanzvergnügen

laden freundlichst ein

Die Jugend u. Gastwirt Pefestorff.

Die stimmungsvollsten Vergnügen bieten die **Reunions** im

Schützenhause

die **jeden Freitag** stattfinden.

Fröhliches Beisammensein der geehrten Badegäste und des geehrten Arendseer Publikums.

Eintritt: Damen 1.—, Herren 2.— Mark.
Anfang 8 Uhr.

Um gefl. Zuspruch bittet

Max Lux.

Reichsschutzgemeinschaft für Handel u. Gewerbe Ortsgruppe Arendsee

Freitag, den 16. Juli, abends 8½ Uhr pünktlich im Berliner Hof

Vortrag

des Herrn J. **Dr. Kohlrausch**, Magdeburg über: **Reichsnotopfer und kommende Abgaben. Kommunal-Politik.**

Gäste willkommen!

Eine Stunde vor dem Vortrag **Monatsversammlung.**

Schützenhaus.

Auf vielseitigen Wunsch am **Sonntag, den 18. ds. Mts.,**

Reunion.

Eintritt: Damen 1.—, Herren 2.— M.

Um gütigen Zuspruch bittet

Max Lux.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200717017/fragment/page=0004